

Liebe Leserinnen und Leser,

Demokraten werden nicht geboren, Demokratie wird nicht vererbt, sondern muss gelebt und gelernt werden. Es gehört zur Aufgabe der Schule, Demokratie erfahrbar und erlebbar zu machen und Partizipationsprozesse zu ermöglichen. Die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern an der Entwicklung ihrer Schule und ihres Unterrichts liegt eigentlich auf der Hand. Schule ist ohne Schülerinnen und Schüler sowie die Effekte und Folgen ihres Handelns und Verhaltens und der daraus resultierenden Ergebnisse nicht denkbar und auch nicht zu beschreiben.

So gesehen liegt es nahe, dieses Element des „Schülerverhaltens“ aktiv aufzunehmen und die Schülerinnen und Schüler stärker als häufig üblich an der Gestaltung und Entwicklung der Schule und des Unterrichts zu beteiligen.

Berühmt wurde eine Partizipationsvorstellung des „Club of Rome“ in den 1970er-Jahren, wonach Partizipation mehr sei als die formale Beteiligung an Entscheidungen, sie sei eine Haltung, die durch Kooperation, Dialog und Empathie gekennzeichnet sei und bedeute, die Kommunikation lebendig zu erhalten, die Normen und Werte ständig zu überprüfen und dabei diejenigen beizubehalten, die relevant, und auf diejenigen zu verzichten, die irrelevant seien.

In der Pädagogik bezieht sich der Partizipationsbegriff auf alle gesellschaftlichen Situationen und muss für den Bereich Schule neben den Schülerinnen und Schülern auch die Lehrpersonen, das technisch-administrative Personal, die Eltern sowie weitere außerschulische Partner einbeziehen. Zu fragen ist, woran die einzelnen Akteure in der Schule partizipieren können oder sollen. Sind es eher Angelegenheiten, die sich ausschließlich innerhalb der Schule abspielen und somit den Mikrokosmos betreffen oder sind es auch darüber hinausgehende Beteiligungsmöglichkeiten in außerschulischen gesellschaftlichen oder politischen Bereichen?

Die Beiträge in diesem Heft skizzieren Partizipationsanlässe und -prozesse aus unterschiedlichen Perspektiven.

Im Aufsatz von VOLKER REINHARDT werden verschiedene Partizipationsmöglichkeiten aller am schulischen Leben Beteiligten erörtert. Dabei wird auch ein kritischer Blick auf Partizipationsausprägungen in der Praxis geworfen: Sehr demotivierend kann im Schulalltag nämlich eine Pseudo- oder Scheinpartizipation sein. Der Beitrag von WOLFGANG BEUTEL entfaltet vor dem Hintergrund der Erfahrungen des Schulentwicklungsprojekts „Demokratisch Handeln“ Möglichkeiten, offen nach Anknüpfungspunkten für Demokratie-Lernen in der Schule zu suchen, die als Gelegenheiten in der Schule demokratiepädagogisch sichtbar gemacht und genutzt werden können. Bei dem Projekt „Schule als Staat“, welches MICHAEL MARKER vorstellt, handelt es sich um die aktuelle Variante eines Planspiels, bei dem sich die ganze Schule in einen von Schülerinnen und Schülern ausgerufenen, möglichst wirklichkeitstreuen Staat verwandelt, der ihnen durch eigenes lernendes Handeln die Funktionsweise einer Demokratie nahe bringen soll.

Am Beispiel der Sekundarstufe I in Malters/Schweiz werden die Entwicklung des Projekts und das Programm der Just-Community von MICHAEL LUTERBACHER nachgezeichnet. Der Beitrag von CLAUDIO CADUFF bringt Politische Bildung und Demokratie-Lernen zusammen. Zum einen sollen Schülerinnen und Schüler mit Hilfe des Politikzyklus lernen, wie Politik funktioniert und wie sie sich in politische Entscheidungsprozesse einbringen können. Gleichzeitig sollen sie demokratische Entscheidungsprozesse nachvollziehen und selbst mitgestalten. Der Beitrag von THOMAS KIRCHSCHLÄGER beschäftigt sich abschließend mit Kinderrechten und Partizipation. Dazu müssen Kinder über ihre Rechte Bescheid wissen und in der Ausübung ihrer Rechte ernst genommen werden.

Dieses Heft soll Schulen anregen, unterschiedliche Formen der Partizipation in ihre Schul- und Unterrichtsentwicklung aufzunehmen und diese reflektiert zuzulassen.



Prof. Dr. Volker Reinhardt
Redaktionsbeirat, zuständig für dieses Heft

Prof. Dr. Volker Reinhardt

Pädagogische Hochschule
Zentralschweiz
Luzern

volker.reinhardt
@phz.ch